

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 —
 Vierteljährig . . . 5 —
 Monatlich . . . 1 — 70 —
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 —
 Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 —
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 —
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppel, J. D. rneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einzeiligen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 154.

Sermannstadt, Samstag den 7. Juli 1900.

116. Jahrgang.

Die chinesische Rebellion in geschichtlicher Beleuchtung.

Aus den Auslassungen, die man in den letzten Tagen seitens der verschiedenen China-Autoritäten gelesen hat, geht mit großer Klarheit die eine Thatsache hervor, daß die chinesischen Verhältnisse im Allgemeinen und die gegenwärtige Lage im Besonderen sogar für die besten Kenner der dortigen Verhältnisse schwer zu beurteilen und in ihren Folgen gar nicht abzusehen sind. Wie die Secte der Boxer eigentlich entstanden ist, was sie für Ziele eigentlich verfolgt, in welchem Verhältnis sie zur Regierung steht, welchen Ausgang die Rebellion nehmen wird, — das sind beinahe ebenso viel Räthsel, wie Worte, auf die bisher nur wenige erhellende Streiflichter gefallen sind. Es liegt selbstverständlich nahe, einen Vergleich zwischen dem Boxeraufstande und der letzten großen Rebellion der Taiping, jenem von 1851—1866 andauernden und gegen die Mandchū-Dynastie gerichteten blutigen Aufstand, dem nicht weniger als zwei Millionen Menschen zum Opfer fielen, ziehen zu wollen. Wie weit ein Vergleich überhaupt möglich ist, läßt sich indeß schwer feststellen, jedenfalls wird es von Vortheil sein, auch andere geschichtliche Ereignisse früherer Zeit noch heranzuziehen, um eine Vorstellung von der Bedeutung und dem Wesen der chinesischen Revolutionen zu erhalten. Leicht ist auch diese Aufgabe allerdings keineswegs. Es gibt freilich ein umfangreiches Werk in englischer Sprache, verfaßt von Meadows, weiland chinesischem Dolmetscher im britischen Reiche, das den Titel trägt: „Die Chinesen und ihre Rebellionen“, und daraus sollte man wohl eingehende Aufklärung zu schöpfen erwarten. Auch in diesem Buche ist wenig sachliches Material enthalten, und nur einige allgemeinere Ausführungen sind bemerkenswerth.

Zunächst das Verhältnis der kaiserlichen Regierung zum Volk. „Die Gesetzgebung muß nach allgemeinen Grundgesetzen geschehen, die dem Volke wohl bekannt sind. Der Kaiser und seine Minister müssen überdies beständig darauf achten, daß die bereits bestehenden Gesetze gerecht und unparteiisch angewandt werden. Dies sind immer unerlässliche Vorbedingungen für die feste Begründung und den längeren Bestand von Dynastien in China gewesen. Fehlgriiffe, gleichviel ob aus eigenem Willen oder in Folge des Druckes unausweichlicher Ereignisse, ziehen unvermeidlich zuerst die Gleichgiltigkeit und Verachtung des Volkes nach sich, dann ausgesprochene Abneigung, weiterhin Unordnung, Aufstände, Räubereien, Widergesetzlichkeit gegen die örtlichen Behörden und schließlich eine Rebellion, die auf einen Wechsel der Dynastie ausgeht. Ist eine solche Rebellion erfolgreich, so genügt diese Thatsache für das chinesische Volk, um die Abiegung der alten Herrscherfamilie als ein vom Himmel gewolltes Werk geheiligt erscheinen zu lassen. Die normale chinesische Regierung ist im Wesentlichen auf moralischer Kraft aufgebaut, sie ist kein Despotismus. Militär und Polizei wird in genügender Zahl unterhalten, um kleinere Zusammenrottungen zu bezwingen, ist aber in ihrer Menge und Beschaffenheit gänzlich ungeeignet, ein unzufriedenes Volk niederzuhalten. Aber obgleich kein Despotismus, ist diese selbe Regierung nach Form und Zusammenziehung eine reine Autokratie. In seinem Bezirke ist der Beamte absolut, in seiner Provinz der Gouverneur, im Reiche der Kaiser. Das chinesische Volk hat kein Recht der Gesetzgebung, kein Recht der Selbstentscheidung über die Steuern, keine Macht, die Beamten zu befeitigen und durch andere zu ersetzen, ihre Vergehungen einzuschranken oder ihnen Einhalt zu thun. Daher hat das chinesische Volk ein Recht zur Rebellion (so schrieb, wie gesagt, der Engländer Meadows!). Die Rebellion ist in China das alte, oft erprobte, legitimirte und constitutionelle Mittel, einer willkürlichen und fehlerhaften Gesetzgebung und Verwaltung ein Ende zu machen. Es wäre eine ungeheuerliche Behauptung, zu sagen, daß ein arbeitames und cultivirtes Volk in keiner Beziehung ein Recht haben sollte, schlechter Regierung und Tyrannei entgegenzutreten, die seine Kultur, seine Erwerbsthätigkeit und schließlich seine Existenz als Volk untergraben muß.“ Diese Ausführungen

sind zweifellos interessant und enthalten einen richtigen Kern. Zur Beurteilung der chinesischen Verhältnisse ist noch eine weitere Stelle aus dem Buche von Meadows der Erwähnung werth, wo es heißt: „Von allen Völkern, die einen gewissen Grad der Civilisation erreicht haben, sind die Chinesen das am wenigsten revolutionäre und das am meisten zur Rebellion geneigte.“ Es wird der hier durchaus verständliche Unterschied zwischen Rebellion und Revolution gemacht, demzufolge die erstere gegen die herrschende Regierung zwecks Erhaltung der Staatsgrundzüge, die letztere aber den Umsturz der Staatsgrundzüge selbst gerichtet ist; revolutionäre Bewegungen wenden sich demnach gegen Principien, rebellische gegen Personen. So weit unsere genauere Kenntniß der Geschichte reicht, hat es in China nur eine eigentliche große politische Revolution gegeben, die vor etwa 2100 Jahren zum Austrag kam und zur Umwandlung eines aus zahlreichen Fürstenthümern zusammengelegten Feudalstaates in ein einheitliches Kaiserreich führte. Rebellionen dagegen hat es in China mehr gegeben, als in irgend einem Staate der Welt.

Der Entstehung nach lassen sich verschiedene Arten der Rebellionen in China unterscheiden, wenn man die geschichtlichen Ereignisse der vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende in Betracht zieht. Da sind zunächst mehr locale Bewegungen, die aus einer, wenigstens für's erste, in beschränkten Kreisen erregten Unruhe hervorgehen. Wenn ein tyrannischer Mandarin durch willkürliche Geheißverwaltung seine Befugnisse über ein gewisses Maß hinaus überschreitet, so wird der Volkswiderstand erregt, und zwar vorerst zu einer passiven Opposition: die Handelsleute schließen ihre Läden, die Arbeiter hören auf, zu arbeiten, die Boote auf den Flüssen und Canälen stellen ihren Verkehr ein, kurz: es entsteht ein allgemeiner Strike der an der productiven Arbeit und am Handel betheiligten Bevölkerungsschaffe. Außerdem steht dem Volke die Beschwerde an eine höhere Autorität zu. Wenn nun aber diese, sowie der durch den Strike unter eigenen Entbehrungen ausgeübte Druck erfolglos bleibt, so greift das Volk zur Gewalt, deren Bestreben auf die Ermordung der tyrannischen Mandarinen ausgeht. Durch solche Bewegungen, die immerhin einen beträchtlichen Umfang annehmen können, ist der Bestand der kaiserlichen Dynastie zunächst nicht bedroht. Erst wenn die Nothwendigkeit zu derartigen Aufständen sich häuft, werden sie auch der höchsten Staatsgewalt gefährlich. Solche Aufstände sind zu den besten Zeiten des chinesischen Reiches stets vorhanden gewesen, ein solcher spielte sich unter den Augen der europäischen Kaufleute in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Umgebung von Ning-Po ab. Daß die Geheimgesellschaften oder Secten, die in allen chinesischen Provinzen bestehen, dabei eine wichtige Rolle übernehmen, ist bekannt und braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Eine zweite Art der Rebellion, die mit der vorigen in Verbindung treten kann, besteht darin, daß ein Mann aus dem Volke, oft aus den niederen Schichten, für irgend eine Idee, die endgiltig immer auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung abzielt, eine Gefolgschaft findet, seine Macht immer weiter ausdehnt, die localen Behörden und ihren Widerstand über den Haufen rennt und schließlich zu einer Höhe emporwacht, die den Bestand der Dynastie in Frage stellt. Es hat sich mehr als einmal in der chinesischen Geschichte ereignet, daß auf solche Weise die Herrschaft einer ehemals mächtigen und lange auf dem Thron gewesenen Kaiserfamilie zu Grunde gerichtet wurde. Die kraftvollste aller eingeborenen chinesischen Dynastien, die der Han-Kaiser, hat sich auf diesem Wege an die Stelle ihrer Vorläufer auf den Thron gesetzt. Ihr Begründer war seiner socialen Stellung nach ein Mann aus der Hefe des Volkes, der Anführer einer Räuber- und Diebesbande. Die großartige mongolische Dynastie, die unter dem gewaltigen Tschingis-Khan die Herrschaft auch über China erwarb, wurde gestiftet durch einen Mann Namens Tschu, der ursprünglich nicht mehr gewesen war, als ein Diener oder Aufwärter in einem buddhistischen Kloster. Dieser wurde dann unter dem Namen Tai-tsu der erste Kaiser der Ming-Dynastie, die den gegenwärtig herrschenden Mandchū voraus-

ging. Endlich läßt sich noch eine dritte Art der Rebellion nennen, die auch verschiedentlich einen Wechsel der Regierung herbeigeführt hat und die man mit den Pratorianer-Aufständen des römischen Kaiserreiches vergleichen kann. Sie geht von dem Heere und ihren Führern aus, die ihre Macht gegen den angekränkelten Herrscher wenden und auf seinen Sturz hinarbeiten. Eine derartige Rebellion bestand in China vor dem Falle der Ming-Dynastie und hätte dem Staate aus sich heraus eine neue Kaiserfamilie gegeben, wenn nicht der machtlose letzte Ming-Kaiser die Mandchū in's Land gerufen hätte, die nun ihrerseits den Herrscherthron eroberten.

Die Veruchung liegt nahe, den gegenwärtigen Boxeraufstand mit einer der früheren Rebellionen zu vergleichen und ihn somit aus der Vergangenheit erklären und verstehen zu wollen. Jedoch ist das sehr schwierig, wie wir bereits eingangs erwähnten. Die Europäer haben noch immer zu wenig Verständnis für die chinesischen Verhältnisse und zu wenig Erfahrung, um dortige Ereignisse einigermaßen richtig abzuschätzen zu können. — Daß die Verhältnisse besonders in Folge der unmittelbaren continentalen Nähe des russischen Reiches jetzt wesentlich andere sind, als zur Zeit der Taiping-Rebellion, ist klar; wie sich aber die Dinge eigentlich gestalten werden, läßt sich auch nicht einmal für die nächste Zukunft voraussagen. B. Z.

Ein Trinkspruch des Kaisers Wilhelm.

Wilhelmshafen, 3. Juli.
 Nach dem Stapellauf des „Wittelsbacher“ fand im Officiers-Casino ein Festmahl statt, bei welchem Prinz Rupprecht von Baiern seinem Danke und seiner Freude für seine Stellung à la suite des Seebataillons Ausdruck gab und ein mit stürmischer Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Chef der deutschen Marine, Kaiser Wilhelm, ausbrachte. Nachdem die Hurrahs verklungen waren, erhob sich Kaiser Wilhelm zu folgendem Trinkspruch:

„Ew. königlichen Hoheit danke ich für die freundlichen Worte, welche Sie an mich zu richten die Güte hatten. Ew. königliche Hoheit haben heute bei der Taufe des neuen Schiffes die Unterfertigung er-wähnt, welche die Wittelsbacher den deutschen Kaisern zuteil werden ließen. Ich möchte dabei noch an eine Episode aus der Vorgeschichte unserer Häuser erinnern. Auf den Gefilden vor Rom war einem Vorfahren Ew. königlichen Hoheit ein Vereine mit einem der meinigen beschieden, einer seltenen Auszeichnung theilhaftig zu werden, hoch zu Hof, in Stahl gepanzert, angeführt der feindlichen Reitergeschwader durch Kaiser Friedrich den Ritterschlag zu erhalten. Dieser Vorgang ist in einem Bilde auf der Yacht „Hohenzollern“ verewigt. Die Nachkommen jener tapferen Fürsten halfen sich gegenseitig bei Mühlhof, wo der Hohenzoller dem König von Baiern eine Schlacht gewann. Wie damals die Wittelsbacher und Hohenzollern Seite an Seite für das Wohl des Reiches kämpften, so wird es auch jetzt und in Zukunft geschehen.“

Ew. königliche Hoheit hatten in diesen Tagen Gelegenheit, wichtigen Entschlüssen beizuwohnen und Zeuge historischer Augenblicke zu sein, die einem Markstein in der Geschichte unseres Volkes bedeuten. Ew. königliche Hoheit konnten sich überzeugen, wie mächtig der Wellenschlag des Oceans an uneres Volkes Thore klopf und es zwingt, als großes Volk seinen Platz in der Welt zu behaupten. Mit einem Worte: Zur Weltpolitik ist der Ocean unentbehrlich für Deutschlands Größe. Aber der Ocean beweist auch, daß auf ihm und in der Ferne jenseits von ihm ohne Deutschland, ohne den Deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf. Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor dreißig Jahren unter der Führung seiner Fürsten gegiegt und geblutet hat, um sich bei großen auswärtigen Entscheidungen beiseite schieben zu lassen. Geschähe das, so wäre es ein für allemal

Feuilleton.

Um eine Million.

Roman von R. Reischner.

(19. Fortsetzung.)

Friedrich ahnte nicht, wie prophetisch er in seinem Leichtsinne un-bewußt sprach — wenn auch freilich in anderem Sinn, als dem von ihm gemeinten.

„Ist er deshalb weniger krank und einsam, weil er so reich ist?“ fragte Eufriede mit leichtem Spott.

„Nun, was Letzteres betrifft, so hängt dies doch nur einzig und allein von ihm selbst ab. Sobald er die gnädige Laune dazu hätte, würden ja sämtliche Gutsnachbarn mit Entzücken herbeiströmen.“

„O, die Gesellschaft — die meine ich nicht!“

„Ach, Du meinst wohl so etwas von einem Herz und einer Hütte, wie es die unpractischen Dichter besingen. Ich glaube aber nicht, daß der alte Herr auf Ebersberg jemals für dergleichen war. Auch scheint er seine eigene Gesellschaft für die allerbeste von der Welt zu halten.“

„Ist er so hochmüthig?“

„Schrecklich! — der reinste Feudalherr — es soll unerhört sein.“

„Das muß ja ein äußerst interessanter Sonderling sein, dieser alte Baron,“ meinte Hildegard.

Und Eufriede dachte unwillkürlich das Gleiche und wünschte sich fast die Bekanntschaft dieses einsamen, selbstgenügsamen, stolzen Millionens-Betters. Sie konnte nicht anders, wie sich ihn als einen rechten Edelmann vom alten Schlage vorzustellen, mit feinen, aristokratischen, alt-lischen Zügen, der vielleicht hinter aller schroffen Sonderbarkeit nur ein weiches Herz zu verbergen trachtete, denn man erzählte sich ja Wunder-dinge von seiner zuweilen fürslichen Freigebigkeit. Vielleicht sogar, daß

sie in ihm einen väterlichen Freund gewinnen könnte, dessen sie jetzt mehr, als je bedürftig war. Und war sie im Grunde denn minder einsam, als er?“

Auch Hildegard's Gedanken drehten sich um den reichen Baron, wie sie später in ihrem Zimmer sich allein befand. Ein bitterer, häßlicher Zug entstellte den Mund, der sonst so anmuthig zu lächeln verstand — jetzt — da sie sich unbeobachtet wußte.

„O, daß ich auch reich wäre!“ dachte sie. „Reich! daß heißt ja bewundert und glücklich sein. Wie wollte ich glänzen und sie alle tyrannisieren — alle diese hochadligen Herren, die jetzt auf das kleine Bürgermädchen herablicken, als wäre es nur gut genug zum Spielball ihrer Launen. Ich hasse diese Abhängigkeit, hasse diese Wohlthaten, diese Unterwürfigkeit, mit der ich die gnädige Herablassung dieses verwöhnten Glückskindes Eufriede zu erwidern mich bemühen muß. Wie ich sie beneide! Ihr fällt Alles zu — ganz mißlos und unverdient! Sogar die Millionen-Erbchaft des verückten Barons, von dem man sagt, daß Graf Friedrich ihn beerben wird. Sie und immer wieder sie. Was dagegen bin ich? Eine Dienerin, die von Eufriedens Hofe aus einer Art von Gefälligkeit bedient wird, die man beschenkt in unerträglicher Großmuth, wie eine Bettlerin, die man hier duldet, weil es der künftigen Frau Gräfin Vergnügen macht, duldet, so lange sie einem Jeden zu schmiedeln versteht. Wie lange noch wird dieser unerträgliche Zustand dauern? Und er — Thorstein — ob er auch dann widersehen würde, wenn er mich reich, glänzend, angebetet sähe? Dieser stolze, schöne Mann, der gar keinen Blick, nicht einmal eine einzige arneltige Schmeichelei für mich hat! Das reizt — ärgert mich — und er, er bemerkt es gar nicht, daß ich mit dem Fant, dem Friedrich, nur kokettire um feinet-willn und um Eufriede zu ärgern. Ist seine kühle Artigkeit gegen mich nur Hochmuth, oder — ist mein Argwohn wirklich begründet — wäre es Eufriede, der wie gewöhnlich Alles zufällt, der seine Hulbigungen gelten? O, es sähe dieser herzlosen, launenhaften Kokette ähnlich! Warum denn immer sie und wieder sie! Bin ich vielleicht weniger schön, als dieses eisenharte Mondschneinfärschen?“

Hildegard eilte zum Spiegel, der ihr rosiges Bild gar reizend widerfrachte, und lächelte — lächelte sich selbst wohlgefällig zu, indem sie triumphirend murmelte: „Auch er muß endlich noch zu meinen Füßen liegen, koste es, was es wolle — und ist es dennoch wahr — zieht er wirklich jene Mondschneinfelbin vor — dann soll es wenigstens nicht ungestraft sein — dann wehe ihm und ihr!“

X.

Im Arbeitszimmer des Grafen Hubert hatte soeben eine sehr ernst-hafte Unterredung zwischen diesem und seiner Schwester stattgefunden, die er endlich un-muthig mit den Worten schloß: „Das ist Alles nichts, wie ein unfruchtbares Weibergewächs! Es muß endlich Etwas geschehen — so kommen wir nicht vom Flecke und im ganzen Leben zu keinem be-friedigenden Resultat! Wozu habe ich nun den elegantesten Cavalier und renommiertesten Don Juan herbeigelotst, als um der Geschichte Hand und Fuß zu geben? Vermuthungen und Behuldigungen, die sich nicht beweisen lassen, und wär's auch nur zum Schein, helfen uns nichts?“

Fräulein Camilla sah etwas beleidigt ihren Bruder an. „Ei nun,“ sagte sie ärgerlich, mit ihren Schläffeln klappernd, „es will eben Alles seine Zeit haben, um zu reifen. In wenigen Wochen läßt sich dergleichen doch unmöglich arrangiren.“

„Von mir aus soll Jahr und Tag dazu gehören!“ fiel der Graf ihr brüsk in's Wort. „Das kümmert mich herzlich wenig, aber wir haben eben keine Zeit zu verlieren, das ist die verwünschte Geschichte! Wer bürgt uns dafür, ob nicht eines schönen Morgens dieser edle Narr und Wetter ohne Abschied und ohne Wiederkehr plötzlich wieder abgereist ist, gerade so plötzlich, wie er jetzt daherkam, weil es ihm vielleicht einmal eben so schnell, wie er sich dazu entschloß, hier in seinem alten Stein-hausen sterben zu wollen, einfällt, das lieber anderswo abzumachen. Und dann hätten wir das leere Nest und das leere Nachsehen! Diesem verückten Menschen ist ja Alles zuzutrauen: Ober vielleicht stirbt er uns gar über Nacht weg, ohne Testament, oder befinnt sich schließlich anders

Handlung
 [485] 2
 stad
 29,025.100—
 29,591.140-49
 93,773.976-20
 3,010.589-12
 470.000—
 410.000—
 197.400—
 119.200—
 681.000—
 164.000—
 677.600—
 196.000—
 mstadt.
 ung
 waaren-
 jien habe,
 diese so
 Lager
 erung be-
 derart
 titel, wie
 er Waaren
 er meinen
 uren kann,
 itige und
 Untereffe
 hen und
 en détail,
 3wei- Ein-
 spänner.
 K rone n
 5.— 3.—
 7.— 5.—
 1.60 1.—
 1.60 1.—
 —20 —10
 Abfahrt vom
 Stunden von
 n 7 Uhr Früh
 mber bis ein-
 April bis ein-
 aren Plage zu
 diesem Tarife
 alicher Anzahl
 Berlangen tes
 ind, folgt tie
 us.

mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei. Ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Hierfür die geeigneten, wenn es sein muß, auch die schärfsten Mittel rücksichtslos anzuwenden, ist meine Pflicht nur, mein schönstes Vorrecht. Ich bin überzeugt, daß ich hierbei Deutschlands Fürsten, das gesamte Volk festgeschlossen hinter mir habe. Das Ew. königliche Hoheit die Ehrenstellung à la suite des Ee-bataillons anzunehmen geruht haben, ist von hoher Bedeutung gerade in dem Augenblicke, wo Bayern, Württemberger, Sachsen und Preußen nach dem fernem Osten gehen, um die Ehre der deutschen Flagge wieder herzustellen. Wie das Haus Wittelsbach im Jahre 1870 zu den Waffen griff, um für Deutschlands Ehre, Einigung und Kaiserwürde zu kämpfen, so möge allezeit das Reich dieses edlen Geschlechtes Unterstützung sicher sein. Als Vertreter dieses erlauchten Hauses begrüße ich Ew. königliche Hoheit in unserer Mitte mit dem Wunsche, daß die engen Beziehungen, in die Ew. königliche Hoheit durch die à la suite-Stellung meiner Marine getreten, allezeit Ew. königlichen Hoheit Interesse für dieselbe lebendig erhalten mögen. Ich trinke auf das Wohl des Prinzen Rupprecht von Bayern. Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juli.

Nun hat man in Oesterreich, seit der Reichsrath Heimgekehrt wurde, schon eine erhebliche Anzahl von Recepten zur Gesundung der innerpolitischen Lage vernommen. Nur schade, daß diese Recepte so wenig miteinander übereinstimmen. Quot capita, tot sententiae. Herr v. Grabmayr's Rathschlag: Deroirung der Sprachengesetze, Deroirung einer Geschäftsordnung und Auflösung des Abgeordnetenhauses fand im eigenen Lager heftigen Widerspruch und noch viel heftigeren bei den Czechen, die förmlich mit der Revolution in Böhmen drohten. Der „Wilde“ Dr. Steinwender verhorrescirt gleichfalls jede Deroirung, rath aber entschieden zur Auflösung. Der deutsch-clericale Parteiführer Dr. Ebenhoch dagegen erblidt in der Deroirung die einzige Panacee, während er die Auflösung als nutzlos und gefährlich bezeichnet. Doctor Ebenhoch hatte als Landeshauptmann von Oberösterreich am 2. d. eine einstündige Audienz beim Kaiser in Sighl, und es ist anzunehmen, daß er seine politischen Ansichten auch vor dem Monarchen entwickelt hat. Man muß gestehen, daß die Regierung angesichts der so diametral entgegengesetzten Meinungen maßgebender Parteiführer sich in einer schwierigen Lage befindet. Am besten, die Regierung verstopft sich die Ohren mit Wachs und thut, unbekümmert um die Rathschläge von rechts und links, was sie für richtig hält. Das Actionsprogramm der Regierung soll dem auch in der That bereits feststehen.

In der Beipredung der Rede Kaiser Wilhelm's schreibt die „Vossische Ztg.“: Die militärischen Maßregeln, welche jetzt von Deutschland und den anderen Mächten getroffen werden, kennzeichnen sich als Repressalien, als Intervention, als Selbsthilfe und nicht als ein Krieg mit dem chinesischen Reiche. Ob unter diesen Umständen die Bemerkung des Kaisers, daß die deutschen Fahnen auf den Mauern Pekings aufgefahnt, den Chinesen den Frieden dictiren werden, nicht zu unliebamen Mißverständnissen führen kann, mag zweifelhaft sein.

Der „Localanzeiger“ führt aus: Der politische Erfolg der kaiserlichen Rede ist nicht zuletzt aus dem Grunde ein so bedeutsamer, weil sie mit psychologischem Scharfblick gerade das ausdrückt, was sich heute auf Aller Lippen drängt.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ schreibt: Des Kaisers Kriegsruf ist laut erschallt. Er sprach das aus, was das deutsche Volk denkt. Der Kaiser hat in seiner Rede wiederholt betont, daß die deutschen Krieger mit den anderen Kameraden zusammen zu kämpfen haben werden. Es ist gewissermaßen das Band der fortgeschrittenen Kultur, das sie Alle umschlingt in gemeinsamen Kampfe gegen die Zurückgebliebenen.

Der „Vörsencourier“ schreibt: Es gibt unter den jetzigen Umständen nur eine einzige zulässige Parole. Diese hat Kaiser Wilhelm der Welt gegeben.

Die „Post“ führt aus: Das Wort „Krieg“ vom Kaiser hier in seiner ursprünglichen Bedeutung und nicht im Sinne des völkerrechtlichen Begriffes angewendet, ist eine wirkliche Kriegserklärung und ein Schritt von ungeheurer Tragweite. Sollte sich die chinesische Regierung nach Ueberwindung der anarchischen Zustände etwa weigern, die vom Kaiser geforderte Genugthuung zu geben, wäre der Augenblick des officiellen Krieges mit China gekommen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Die Ansprache des Kaisers ist kein diplomatisches Kleinod. Es ist aus ihr also auch nicht zu entnehmen, welche Pläne der Herrscher und seine Regierung verfolgen. Wenn der Kaiser davon sprach, daß der Friede in den Mauern Pekings den Chinesen dictirt werden müsse, so liegt darin nicht etwa der Entschluß, China den Krieg zu erklären. Unsere Aufgabe und die der anderen Mächte besteht lediglich darin, daß wir Ruhe und Ordnung in den vom Aufstande ergriffenen Gegenden schaffen und daß wir ausreichende Sühne für die Ermordung unseres Gesandten durchsetzen. Was darüber ist, wäre von Uebel.

und jetzt einen anderen Erben ein — was weiß ich? Dann adieu Million, und wir hätten die Bettelprinzessin für immer auf dem Hals!

„Nun“, meinte Camilla, mit ihren Schläffeln spielend und dabei lauernd zu ihrem Bruder aufblickend — „ich denke doch, ihr ist ein ganz hübsches Vermögen von dem Krämer, ihrem Vater, hinterlassen worden?“

So harmlos diese Bemerkung auch hingeworfen schien, so war es offenbar doch mehr als nur eine ganz unschuldige Frage gewesen, — wenigstens was die Wirkung, welche sie auf den Grafen hervorbrachte, eine so aufreizende, daß sie in gar keinem Einklange mit der einfachen Bemerkung seiner Schwester stand. Er fuhr auf und sein schon ohnehin rothes Gesicht färbte sich purpurn.

„Was weißt und denkst Du davon?“ schrie er zornig. „Wenn die Weiber doch nur bei ihren Kochtöpfen und ihrem Kleidertrödel bleiben wollten, wohin sie gehören! Es ist nicht der Rede werth, sage ich Dir — schweig mir also davon!“

Und Fräulein Camilla schwieg. Sie wußte, daß es nicht wohlgethan war, ihrem Bruder, wenn er in Zorn gerieth, zu widersprechen, und außerdem wußte sie auch bereits, was sie hatte wissen wollen. Gerade diese unmotivirte Heftigkeit hatte es ihr verrathen. Es gab da irgend einen wunden Fleck.

Der Eintritt eines Dieners, welcher den Secretär Mittler meldete, unterbrach auf eine beiden sehr willkommene Weise das ohnehin durch einen Miston gestörte Gespräch der Geschwister, ja, die finstere Stirn des Grafen glättete sich sofort, und er ließ sich sogar soweit herab, dem „Lafaien“, wie er schmeichelhafter Weise in seinen Gedanken Mittler zu tituliren pflegte, mit ausgestreckter Hand einige Schritte entgegen zu gehen, als dieser in's Zimmer getreten war. Camilla hüchelte mit affentem Grinsen, das ihre Freundlichkeit ausdrücken sollte, wie ein häßlicher Robold zur Thür hinaus.

„Sehr willkommen, sehr willkommen, lieber Mittler,“ versicherte leutlich der Graf, indem er auf einen Sessel wies und sich selbst vor seinem Arbeitstisch niederließ. Der Secretär hatte mit gewohnter Devotion seine Begrüßung dargebracht und mit der ihm geläufigen Untertänigkeit die Herablassung des Grafen zu würdigen gewußt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Petersburger Blätter sprechen sich einstimmig für ein energisches Vorgehen gegen China aus. „Nowoje Wremja“ meint, eine Truppenabtheilung der vereinigten Mächte müsse sofort gegen Peking marschiren, um, wenn möglich, die dort befindlichen Europäer noch zu retten. Sobald genügende Streitkräfte für eine erfolgreiche Durchführung dieses Unternehmens gesammelt sein würden, sei ein solcher Vormarsch mit Vorsicht anzutreten, da bei der heutigen Lage der Dinge auch ein kleiner Mißerfolg für die internationale Truppenabtheilung sehr gefährlich wäre. Das Blatt verwirft den Vorschlag der Conzult, die Gräber der kaiserlichen Familie in Peking zu zerstören. Dies könne die Gräber haben, daß die ganze, 400 Millionen zählende Bevölkerung von China in Erregung versetzt und vor Allem in der Mandchurie eine Bewegung verurursachen würde, weil die herrschende Dynastie aus der Mandchurie stamme. Dort aber sei die Ruhe im Interesse des russischen Reiches von großer Wichtigkeit.

Ähnlichen Quellen zufolge herrschen die Wirren und Unruhen hauptsächlich innerhalb der Grenzen der eigentlichen China. In den Gebieten außerhalb der großen Mauer sind nur sporadische Ausbrüche von Aufruhr vorgekommen. Was die mongolische Bevölkerung der Mandchurie betrifft, die mit den benachbarten Russen im Laufe der Jahrhunderte bekant geworden ist, so finden die Boger für ihre aufrührerischen Bestrebungen dort keinen dankbaren Boden. Wenn in letzter Zeit kleine Räuberbanden es verjuchten, die mandchurische Eisenbahn zu zerstören, so ist ihnen dies nicht gelungen. Sie wurden zurückgeschlagen. Maßnahmen zum Schutze des Lebens und des Eigenthums sind getroffen worden und ist die Möglichkeit jetzt vorhanden, die Arbeiten am Bahnbau ungehindert fortzusetzen.

Bericht über die General-Verammlung des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule.

Die am 1. Juli, 3 Uhr Nachmittags im Prüfungsjaale der ev. Mädchenschule (Brutenthal'sches Stiftungshaus) abgehaltene General-Verammlung war von 48 Mitgliedern besucht. Die Vorsteherin wurde bei ihrem Eintritt von den Versammelten lebhaft und warm begrüßt, da sie nach längerer Abwesenheit zum ersten Male wieder in der Öffentlichkeit erschien. Sie eröffnete die General-Verammlung mit folgender Ansprache von allgemeinem Interesse:

„Geehrte Anwesende!

Selbst überrascht, mich noch einmal hier im Kreise guter Freunde zu sehen, heiße ich Sie herzlich willkommen und bitte, da ich erst gestern die Aufgabe übernommen habe, Sie, geehrte Anwesende zu begrüßen und die heutige General-Verammlung zu leiten, um freundliche Nachsicht. Ein Vierteljahrhundert! — Was ist das? Ein Augenblick im Strome der Zeit, — eine lange Reihe von Jahren im Leben geprüfter Menschen-seelen! — reich dahingeflogen im Leben vom Glück befallener Menschen-kinder! Was ist es für uns? Was ist es für unsern Verein? Ein Erfolg. — Mit zagendem Schritt gingen vor 25 Jahren bittende Frauen von Haus zu Haus, Gaben ersehend für die augenblickliche Nothlage unserer Mädchenschule und Mitglieder anwerbend für einen Verein zu Gunsten dieser Mädchenschule, denn Trauer erfasste das Mutterherz bei der Unsicherheit und Armut, in welcher sich die Bildungsanstalt unserer Töchter befand. Die Sammlung zur Dedung des Deficits ergab reich 344 fl. und 295 Mitglieder traten dem Verein mit 460 fl. 80 kr. bei. Was zeigt nun der Rückblick auf das abgelaufene Vierteljahrhundert? Die Mitgliederzahl ist beinahe auf das Doppelte gestiegen, die Jahresbeiträge haben die Höhe von 760 fl. erreicht; daß sie nicht im Verhältniß zur Mitgliederzahl gewachsen sind, findet seine natürliche Erklärung in der Gründung neuer Vereine, welche seither ihre ebenso berechtigten und schöne Wirksamkeit entfalten.

Die Thätigkeit unseres Vereines für die Schule besteht in den Widmungen für vermehrte Schulstunden in den Elementar-Klassen, der Einführung der Schallensfeld'schen Lehrmethode in der Arbeitsschule, der Beiträge für den magyrischen Sprachunterricht, der Einführung des Turnens und seit 1 1/2 Jahren auch des Gesanges! Nach längerer Abwesenheit in die Heimat zurückgekehrt, erfreuten mich und der lauschenden Mutter Herzen liebliche, nun wirklich geschulte Kinderstimmen, deutsche Volkslieder singend, und festelten graziöse, kräftigende Bewegungen der geschmeidigen Kinderglieder der Zuhörer frohen Blick! — Erfolge des 25-jährigen Strebens des Frauen-Vereines! Wohl sind unsere Mitglieder berechtigt, mit Stolz und Freude auf das Geleistete zurückzublicken, aber gestehen müssen wir uns dem ungeachtet, das Nothwendigste gethan zu haben. — Ein Blick auf die Programme der Schulanstalten in Kronstadt, Schäßburg, Bistritz u. gibt uns die demüthigende Ueberszeugung, daß wir in mancher Beziehung hinter obgenannten Schulanstalten zurückstehen, was die Stundenanzahl anbelangt. Bistritz steht an der Spitze der Städte, welche ganz richtig die Elementarschule am meisten begünstigt, die Classen, mit welchen arme Kinder oft ihren Schulbesuch ganz abschließen. Bistritz hat für diese Kinder wöchentlich in den 4 Elementar-Klassen 108 Stunden befehrt, während in Hermannstadt für die vier Elementar-Klassen der Mädchen 73 Stunden genügen müssen. Unterricht im Turnen, im Schönschreiben und Zeichnen fällt hier ganz weg, ist in anderen Städten jedoch dem Schulplan eingestift, ja in Bistritz selbst Geographie und Geschichte mit Heimatskunde. — Wir haben vor 25 Jahren dem Elementar-Unterricht unsere Aufmerksamkeit gewährt und halten es auch heute für eine dankenswerthe Aufgabe, den Grund zu kräftigen, auf dem sich die Bürgerschule aufbaut. Wir widmeten bisher diesem Unterricht jährlich 300 fl. und würden gerne noch 100 fl. zusetzen, wenn es möglich wäre, einen Zuwachs nutzbringender Schulstunden anzuschließen. In der 2. Elementar-Klasse wäre eine weitere Arbeitsstunde, eine halbe Religions- und eine halbe Rechnenstunde sehr erwünscht.

Ein weiteres Feld für unsere Thätigkeit ist die von Herrn Director der Mädchenschule in seiner Prüfungs-Eröffnungsrede selbst mit viel Wärme den Zuhörern an's Herz gelegte Nothwendigkeit des Baues einer Schule! — Daß diese Nothwendigkeit trotz der bereits erweiterten Schulräume schon lange von Allen, welchen die Auszubildung unserer Töchter am Herzen liegt, anerkannt worden ist, beweisen die Gaben, welche unserem Baufond zufließen, und daß diese uns immer reicher dargebracht werden, daß beinahe in jeder Familie die verschiedensten Anlässe zur Freude oder zur tiefsten Trauer dem Herzen den Weg zum Baufond weisen, ist ein Beweis der Liebe zu unserer Schule, welche dazu drängt, da helfend einzutreten, wo die zwingende Dringlichkeit Hilfe fordert.

Freilich sollen und müssen wir uns den Blick freihalten von dem Wunsch, das Höchste zu erreichen, denn wahrhaft klein fühlen wir uns den Geldkräften gegenüber, welche den Einwohnern der östlichen Staaten zu Gebote stehen. Den Mangel an Reichthum müssen wir erlegen durch consequente Sparsamkeit; den Segen derselben empfindet unser Verein durch die Gründung des Mädchenschulfondes, der den Kauf des Hauses ermöglichte und dessen Einnahmen mit den Zinsen der Stiftungen bereits die Jahresbeiträge um 360 fl. übersteigen. Die schwärmerische Liebe, welche mein Herz schon in meiner Kindheit für unsern Bälkchen, für unsere Nation erfüllte, genährt durch ernste und begeisterte Gespräche Dr. Wächter's und meines guten Vaters, die ich, als erregte Zuhörerin hinter dem Ofen sitzend, oft belauscht, gesteigert durch die Theilnahme an Kampf und Noth, in welchen nun unser Lebens hohes Gut, um Mutterprache und ererbte Sitte ich unsere besten Männer ringen sah, vertiefte sich immer mehr und so war ich vor 25 Jahren froh und schnell entschlossen, diese durch mein bescheidenes Wirken und

Schaffen auch zu bethätigen. Wie erhehend wirkt nun die Freude im Alter auf mich, daß diese Liebe unser Aller Gemeingut ist, daß sie die Zauberin war, welche 25 Jahre lang das Band bildete, welches sich um alle unsere Mitglieder schlang und mir das Vertrauen gab, bei all' unserem Thun im Sinne Aller zu handeln, im Sinne guter, zielbewusster Frauen! Und damit erkläre ich die General-Verammlung für eröffnet und bitte die geehrten Anwesenden, den Verhandlungs-Gegenständen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In Vertretung der durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Frau Cassierin, erstattete die Schriftführerin Fräulein Lotte Seibert Bericht über den Vermögensstand. Hiernach hat das Vermögen am 31. December 1899 die Höhe von 28478 fl. 44 kr. erreicht, von welcher Summe 25777 fl. 60 kr. im Vereinshaus angelegt sind, 1955 fl. 38 kr. im Baufond und 745 fl. 46 kr. in den Stiftungen und Zinsen enthalten sind. Nicht ohne Interesse wird es sein, zu erfahren, daß der Baufond vom 31. December bis heute um mehr als 1000 fl. gestiegen ist, ein Beweis, welche Bedeutung demselben zugeprochen wird.

Als Punkt 3 stand auf der Einladung zur General-Verammlung der Antrag des Ausschusses bezüglich der Veranstaltung einer Jubiläums-Feier im Herbst d. J. Es wird beschloffen, das Jubiläum ohne großen Prunk zu begehen; mit Rücksicht darauf, daß ein Festact an die Vorsteherin und die Ausschuhmmitglieder zu schwere Anforderungen stellen würde, wird von demselben abgesehen und beschloffen, eine Festvorstellung: „Bilder aus dem Frauenleben“ und einen Bazar zu veranstalten. Die General-Verammlung überläßt dem Ausschuh und dem verstärkten Ausschuh die Ausarbeitung des Planes und die Durchführung der Vorbereitungen. Die Frage, wo der Bazar aufgestellt werden soll, wird eingehend besprochen und der Antrag der Frau Wilhelmine Weiß, den Glaspavillon im Hermannsgarten zu wählen, angenommen. Der Termin zur Abhaltung der Festvorstellung, an welche sich der Bazar anschließt, soll, ist vorläufig auf Anfang October festgesetzt worden, doch muß bezüglich des Theaters mit Herrn Theater-Director Leo Bauer Rücksprache genommen werden, da derselbe schon für 1. September die Concession erhalten hat. Ein diesbezügliches Gesuch wird in den nächsten Tagen an demselben gerichtet werden.

Die Abhaltung des Frauenvereines-Balles im nächsten Fasching wird ohne Debatte beschloffen.

Hierauf wird zur Neuwahl des Ausschusses geschritten, da dessen Mandat abgelauten ist und zwei Stellen im Ausschuh erledigt sind. Auch hatte sich zum großen Bedauern der Versammlung die Cassierin Frau W. Venkner, welche durch 25 Jahre das Amt mühevoll verwaltete, die Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten verboten, ebenso Frau Charlotte Conrad, die wiedererwählte zweite Vorsteherin. Sämmtliche Anwesende beklagen den Rücktritt der beiden Damen und beschließen, den Dank für ihre uneigennütige Arbeit protocollarisch auszusprechen und sie zu Ehrenmitgliedern des Vereines zu ernennen. — Nach Abgabe sämmtlicher Stimmzettel werden zur Vornahme des Scrutiniums Frä. Minna Meister und Frau Henriette Leonhardt erwählt, worauf nach einem Schlußwort der Frau Vorsteherin, worin dieselbe für die Betheiligung an den Verhandlungen dankt, die Versammlung auseinander geht. Das Wahlergebniß ist folgendes: Zur ersten Vorsteherin wurde einstimmig Frau Josefine Bielsz gewählt, ebenso zur Cassierin Fräulein Julie Fabritius. Zur zweiten Vorsteherin Frau Elise Drotless, zur Schriftführerin Frau Julie Gais. Zu Ausschuhmitgliedern: Frau Friederike Wolff, Pauline Hufnagel, Friederike Fikeli, Alara Bell, Emma Schuller, Roja Jan, Josefine Weindel, Louise Wolff, Caroline Seibert, Stefanie Theil, Julie Schuster, Bertha Vock-Spech. Derjenigen Frauen, welche die nächstmeisten Stimmen haben, sollen erucht werden, im Bedarfsfalle zur Verstärkung des Ausschusses herangezogen werden zu dürfen. Es sind dies: Frau Adele Capejus, Friederike Reiffenberger, Friederike Süßmann, Bertha Ulrich, Louise Rogus, Marie Müller, Helene Herbert und Marie Klein.

Stimmen aus dem Publicum.

Omnibus zum Curhaus „auf der hohen Rinne“.

Abfahrt jeden Samstag genau 2 Uhr Nachmittags von der „Bretterpromenade“. Rückkehr nach Hermannstadt Sonntag Abends 8 Uhr.

Preis eines Sitzes für Tour oder Retour Nr. 3.—, für Tour und Retour Nr. 5.—.

Die Fahrkarten werden bei Frau Louise Knopp, Tabaktrafik, Reisporgasse 6, gegen Erlag des Fahrpreises, ausgegeben.

Section „Hermannstadt“ S. R. V.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juli.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Klona Molnar zur ordentlichen Lehrerin an der Kronstädter Staats-Elementar-Volksschule ernannt. — (Die Klauenburger Advocatenkammer) verlaublich, daß der Advocat Dr. Joltan Nagy mit dem Siege in Klausenburg, die Advocaten Dr. Johann Kerekes und Dr. Wivius Miksa mit dem Siege in Dees in die Advocatenliste aufgenommen wurden.

— (Wiso!) Auf die in der Nummer 145 vom 26. Juni 1900 verlaublichete Kundmachung wegen Siderstellung der arrendirenden Abgabe von Heu, Stroh, Brennholz und Steinkohlen für das k. u. l. Meer in den Stationen Hermannstadt, Fogaras, Heltan, Orlat, Mediasch, Székely-Udvarhely, Kronstadt, Bencsdorf, Petersberg, Haldsdorf, Marienburg, Zeiden, Neustadt, Weidenbach, Rojenau, Karlsburg, Broos, Abrudbánya, Elisabethstadt, Klausenburg, Maros-Vasarhely und Bistritz pro 1900/1901 wird aufmerksam gemacht. Die Verhandlungen finden am 16., 17., 18., 19. und 20. Juli statt. Nähere Auskünfte ertheilen die Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann das Verpflegs-Filial-Magazin in Kronstadt. Vom k. u. l. Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt.

— (Für Michelsberg.) Der Vicegapan des Hermannstädter Comitates hat für die durch den Hagel so schwer geschädigten Michelsberger die Sammlung von Unterstützungen auf dem Gebiete des ganzen Comitates angeordnet und den Gemeinden anempfohlen, aus Allobialmitteln beizusteuern. Ferner hat er sämmtliche Municipien des Landes darum angegangen, zu diesem Zwecke auf ihrem Gebiete Sammlungen zu veranstalten und auch das Ministerium um Anweisung einer Staats-Unterstützung gebeten.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 8. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

— (Warnung.) Eine Schweizer Uhrenhändler-Firma versucht, ihre Waaren in unserer Stadt im unreellen Wege des Coupon-Systems an den Mann zu bringen. — Dieses System, welches vor kurzem auch einige Budapester Firmen einzuführen versuchten, welchen jedoch dieser Unfug durch die Behörden sofort eingestellt wurde, besteht darin, daß Coupons

für je ein Nachnahm Gutschein, Scheines, jeder Ab von 5 Kr. geblich gebühren und Zoll glänzende Strupeln die 5 Cou die Nach Abiegers nicht aus Da jedoch greiffen fallen 20 auf die wieder 7 schon im jeder Bef Verlust G ländlichen Wir was Coupoen auch mit geipan des gekommen unter An gegen die Verneimes Schilber würde sic hierauf er Grund w zugangan „Magyar Metia eventuell Partei der bei günt Rollung 7,5 Uhr war eines lustige W afritanisch erreicht h — Sonnta 2 Uhr M — Regentag Wer auf langen m auf allen liegenden artikel, für stait, und folger Bei vollkomm fridungs der Unwo die Stadt, wolken hin von Herm dünkt sich lächelt mit Wir sind nicht, welc geklaffert und die W wagen ga grundes n leuchtungs jezt vom beiprügung — freundsche 1. Stock e — Bierhal 7. bis E stellung — am 4. d. vom Ober geleitete de Absteigean Deputation werde-Aus Anderem a Szirma beiditigte sondere Z staltete die Ministers sich der W — Rath, im Szamo Durch ein Budapest-Risbegnes Detonation sei ein Un Barbierlet Patronen, die Schien macher ver Gastwirth Nachts, n faltem W Manipula lampe. 20 Liter S Leuchtmann

für je eine Krone abgesetzt werden. Jeder Couponbesitzer erhält dann gegen Nachnahme von 5 Kronen 30 Heller einen mit 5 Couponen versehenen Gutschein, auf dem das Versprechen enthalten ist, daß der Inhaber dieses Scheines, wenn er die 5 Couponen zu je einer Krone absetzt und wenn jeder Abnehmer dieser Couponen einen ihm ebenfalls gegen Nachnahme von 5 Kr. 30 H. zugeordneten gleichen Gutschein einlöst, eine Uhr im angeführten Werte von 30 Kr. bloß gegen Ertrag der Post- und Zollgebühren erhält, welche ihn mithin nur auf 1 Kr., zuzüglich der Post- und Zollgebühren, zu stehen käme. Auf den ersten Blick scheint dies ein glänzendes Geschäft zu sein und ist es wohl auch für Denjenigen, der sich keine Strapazen daraus macht, einen Schwindler zu unterstützen und dem es gelingt, die 5 Couponen seines Gutscheines an lauter solche naive Leute abzugeben, die die Nachnahme für den neuen Gutschein und damit die Uhr des Coupon-Absetzers bezahlen. (Löst nur einer der Coupon-Abnehmer den Gutschein nicht aus, erhält der Coupon-Absetzer keine Uhr, verliert also eine Krone.) Da jedoch die Zahl der Gutscheinabnehmer sich nach geometrischer Progression in's Unendliche steigert (auf 5 Couponen in erster Hand entfallen 25 in zweiter, auf diese 125 in dritter, auf diese 625 in vierter, auf diese 3125 in fünfter, auf diese 15625 in sechster, auf diese wieder 78125 in siebenter Hand u. s. w. in's Unendliche), so wird schon in fünfter Hand die Weitergabe der Couponen unmöglich sein, jeder Besitzer eines solchen Gutscheines also seine 5 Kronen auf den Verlust Conto schreiben können, da er ja diesen Betrag der ausländischen Firma gegenüber nicht wird geltend machen können. — Wir warnen deshalb Jedermann ernstlich vor der Abnahme solcher Couponen und Gutscheine, umiomehr, als die Weitergabe der Couponen ihn auch mit dem Strafgerichte in Collision bringen könnte. — Der Vicepräsident des Hermannstädter Comitates, dem diese Umtriebe zur Kenntnis gekommen, hat sofort die notwendigen Verfügungen getroffen und unter Anderem auch die Gewerbebehörden erster Instanz angewiesen, gegen die Verkäufer solcher Couponen strenge vorzugehen. — Dem Vernehmen nach soll der Handel mit diesen Couponen besonders in Schäßburg, Gembelbehring und Soldatenkreien betrieben werden, es würde sich also empfehlen, wenn die Eltern, Lehrherren, Vorgesetzten hierauf ein besonderes Augenmerk richten würden.

— (Rein Fact.) Der gefrige „Telegrafal Roman“ ist auf Grund von Informationen, die der Redaction von kompetenter Stelle zugegangen sind, zu der Erklärung ermächtigt, daß die Mittheilung des „Magyar Szó“ über einen unter Mitwirkung des Erzbischofs-Metropolitens Metianu mit der Regierung geplanten Pact betreffend den Eintritt eventuell zu wählender römischer Reichstagsabgeordneter in die liberale Partei der Wahrheit nicht entspricht.

— (Concert in Erlenpark.) Samstag den 7. d. M. findet bei günstiger Witterung ein Concert der Damenkapelle M. Chal Rollinger vor der Conditorei Freng in Erlenpark statt. Anfang 1/2 5 Uhr Nachmittags.

— Das gefrige Garten-Concert der Stadtkapelle war eines der bestbesuchten. Das sehr zahlreich erschienene und beifalls-lustige Publikum genoß den herrlichen italienischen Abend nach dem arkanisch heißen Tage die Hitze hatte im Schatten 33 Grad Celsius erreicht bei den Klängen der Musik mit doppelter Luft.

— (Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Sonntag den 8. d. Vereinsfahrt nach Gurarou. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags.

— (Hermannstadt in Wolken.) Seit Anfang Juni, einige Regentage ausgenommen, schwimmt Hermannstadt in einem Staubmeer. Wer auf welchem Wege immer von auswärts in die innere Stadt gelangen will, muß sich durch dicke Staubwolken hindurcharbeiten, welche auf allen Zufahrtstraßen und auf den an der Peripherie der Stadt liegenden Plätzen aufwirbeln. Verpöhrung ist bei uns ein feinerer Luxus-artikel, findet nur mit Ausnahme einzelner Straßen und nicht regelmäßig statt, und wenn schon, doch nur so bürstig, daß eine Stunde nach erfolgter Verpöhrung die durch den Wasservagen beehrte Straße sich wieder vollkommener Trockenheit erfreut. Wer mit der Eisenbahn einen Erfrischungsausflug gemacht hat, büßt dafür grauam — weßhalb fährt der Unvorsichtige mit der Eisenbahn? — denn vom Bahnhof aus kann die Stadt, wo der Ausflügler auch wohnen mag, nur durch dicke Staubwolken hindurch erreicht werden. Den Eindruck den ankommende Fremde von Hermannstadt empfangen, mag ein Jeder sich selbst ausmalen. Man dünkt sich bei uns häufig auf höherer Kultur-Stufe, als sonstwo, man lächelt mitunter über andere Städte, z. B. das Alßold, doch mit Unrecht. Wir sind denselben in nichts voraus, auch in der Straßenverpöhrung nicht, welche hier völlig ungenügend gehandhabt wird, weil manche ungepflasterte Straßen gar nicht, andere nur unzureichend bespöhrig werden, und die Verpöhrung durch die gegenwärtig in Gebrauch stehenden Wasservagen ganz oberflächlich geschieht, denn breite Streifen des Straßen-grundes werden nicht einmal benetzt. Wie man sich erheben in Be-leuchtungsfragen vorzugsweise an den Mond gehalten hat, scheint man jetzt vom Witterungsgang Erlösung und von Tag zu Tag auf Gratis-verpöhrung zu hoffen.

— (Eine Bonne) findet bei einer vornehmen Familie in Déva freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft wolle Wiejengasse Nr. 16 im I. Stock eingeholt werden.

— (In Metter's Photoplasticum) in Habermann's Bierhalle auf der hierortigen Vertreterpromenade ist Samstag den 7. bis Sonntag den 15. d. zu sehen: Die Pariser Weltausstellung 1900. Hochinteressante Serie, Momentbilder, colorirt.

— (Landesminister Hegedüs) ist, wie bereits gestern erwähnt, am 4. d. in Kronstadt eingetroffen. Der Minister wurde am Bahnhofe vom Obergespan Michael Maurer empfangen. Eine lange Wagenreihe geleitete den Minister in die reichbesetzte Stadt, wo er beim Obergespan Abtheilungsquartier nahm. Nachmittags empfing der Minister mehrere Deputationen und besichtigte sodann die ihm zu Ehren arrangirte Ge-werbe-Ausstellung und mehrere Fabriken. Der Minister erschien unter Anderem auch in der Petroleum-Fabrik, wo ihn Generaldirector Oscar Szirmai und Fabrikdirector Heinrich Boor empfingen. Se. Excellenz besichtigte die Fabrik sehr eingehend und sprach beim Abschiede seine besondere Zufriedenheit über das Gesehene aus. Abends 7 1/2 Uhr veran-staltete die Militärkapelle eine Serenade; um 8 Uhr fand zu Ehren des Ministers ein glänzendes Banket statt. Am 5. d. Früh 8 Uhr begab sich der Minister nach Sinaia.

— (Verschiedenes.) Am 3. d. sind in Klausenburg Franz Mathä, Emilie Kunmerländer und ein kleiner Knabe beim Baden im Szamos ertrunken. — Aus Szabadka wird vom 4. d. geschrieben: Durch einen Gasfenster wurden gestern Nachmittags die Passagiere des Budapest-Semliner Schnellzuges in der Nähe des Wächterhauses bei Kishegyes in die größte Angst versetzt. Mäßig ertönte eine gewaltige Detonation, und alle Reisenden fuhren entsetzt auf in der Meinung, es sei ein Unglück passiert. Nachträglich stellte es sich jedoch heraus, daß ein Barbierlehrling aus dem erwähnten Wächterhause eine größere Anzahl Patronen, die zur Signalisirung von Gefahr dienen, gestohlen und auf die Schienen gelegt hatte. Die Gendarmrie hat den unreifen Spas-macher verhaftet. — Aus Szoboslo wird vom 4. d. gemeldet: Der Gastwirth Hermann Leuchtmann und dessen Frau waren gestern Nacht, nachdem die Gäste sich entfernt hatten, damit beschäfftigt, auf kaltem Wege durch Mischung Branntwein zu erzeugen. Bei dieser Manipulation fielen einige Tropfen Spiritus auf die brennende Petroleum-lampe. Diese explodirte und setzte das Gefäß, in welchem sich etwa 20 Liter Spiritus befanden, in Brand. Im nächsten Augenblicke standen Leuchtmann und seine Frau in Flammen. Auf die Dotation der Er-

plosion und als aus dem Wirthshause die Flammen herausschlügen, eilte die Ortsfeuerwehr herbei, die aber die Opfer der Katastrophe nicht mehr zu retten vermochte. Frau Leuchtmann, eine 20-jährige Frau, sprach noch, als die Feuerwehr einbrang, mit erlöschender Stimme: „Rettet mein Kind...“ und gab nach einigen Momenten den Geist auf. Der Gastwirth schwebt zwischen Leben und Tod. Bloß das acht Monate alte Kind des unglücklichen Ehepaares entrannt unverfehrt dem Verderben. — Wie man aus Schladming meldet, sind dort vier Wiener Touristen, die Samstag einen Aufstieg auf den Dachstein unternahmen und seither vermisst wurden, am 3. d. Vormittags wohlbehalten angekommen. Sie wollten den schwersten Aufstieg an der Südseite des Dachstein erzwingen und hatten nur noch 150 Meter bis zur Spitze, konnten aber des Neuschnees wegen das Ziel nicht erreichen. — Am 4. d. Abends ging über Brünn und Umgebung ein heftiges Gewitter nieder, welches große Schäden anrichtete. Mehrere Personen wurden durch die herabstürzenden Fenstertrümmer verwundet. Der Sturm trug das Stalldach des Circus Henry ab, so daß die Vorstellung unterbleiben mußte. Das bereits angewendete Publicum entfernte sich ohne Zwischenfall. — In Fejerna ist in der Nacht vom 4. d. eine große Feuersbrunst ausgebrochen; es wurden zahlreiche Häuser eingeeßert; das Gemeindehaus, das Postgebäude und die Gendarmereicaserne sind ebenfalls Opfer der Flammen geworden.

— (Der erkrankte Lebensretter.) Aus Szegedin wird berichtet: Der achtjährige Emerich Gabor wurde am 3. d. während er am Ufer der Theiß spielte, in Folge der Hitze plötzlich unwohl und fiel in's Wasser. Sein zehnjähriger Bruder Ludwig sprang ihm nach und es gelang ihm auch, Emerich glücklich ans Ufer zu bringen, als er plötzlich selbst von der Strömung ergriffen wurde und in den Wellen verschwand. Der Leichnam des muthigen Knaben konnte noch nicht geborgen werden.

— (Der Tod eines Verbrechers.) Wie aus Großwardein gemeldet wird, ist der aus dem Strafproceß der Großwardeiner Laßlo-Dampfmühle bekannte Buchhalter dieser Mühle, Samuel Ronda am 4. d. gestorben. Ronda war 62 Jahre alt; er wurde in dem erwähnten Strafproceß zu fünf Jahren Kerker verurtheilt, von welchen er vier Jahre in Szamos-Ujvar abbüßte. Am 4. d. ist er provisorisch auf freien Fuß gestellt worden; er starb in dem Augenblicke, in welchem er den Kerker verließ.

— Die Katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild. Band II.: Die Katholische Kirche in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Luxemburg, herausgegeben von der Leo-Gesellschaft in Wien. — Im 23. Hefte des vorgenannten Werkes finden wir auf dem Umschlage eine Anzahl Vesperegungen abgedruckt, die zeigen, daß das Werk in allen Gegenden die freundlichste, zum Theil begeisterte Aufnahme findet. Prälat Hülskamp in Münster in Westfalen nennt die Arbeit „ein wahrhaft monumentales Zeugniß mit vorreflexiven Bildern und nicht minder vortrefflichem Texte“. Der gewiegte Kunstkritiker und Schriftsteller Dr. Popp in München sagt: Es steckt eine Riesennühe an wissenschaftlicher Organisation, Kleinarbeit und Kenntniß in diesen Heften“, während der Herausgeber der Revue Ecclésiastique de Metz „la valeur exceptionnelle de l'ouvrage“ und „la valeur au point de vue religieux, historique et artistique“ mit allem Nachdruck betont.

— Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß unser schon häufig ausgeprochenes günstiges Urtheil auch von anderer Seite in dieser Weise getheilt wird, und deswegen zeigen wir heute das Erscheinen der Hefte 23—26 mit um so größerem Vergnügen an. Der Rest der Kirchen-provinz Jara, die ezenten Sprengel Lemberg (armenischer Ritus) und Krakau nebst dem apostolischen Feldvicariat machen den Schluß der Darstellungen aus Oesterreich. Nimmehr wird der Leser nach Ungarn geführt. Wie wir gehört haben, ergab die Bearbeitung dieses letzten groben Abschnittes des zweiten Bandes ganz besondere Schwierigkeiten. Professor Dr. Schlicht in Freising hat die ganze Arbeit übernommen und zu dem Zwecke eine längere Studienreise nach Ungarn unternommen müssen, da das Material nur sehr lückenhaft vorliegt. Wie der Verfasser seine Aufgabe gelöst hat, zeigen schon die uns heute vorliegenden 60 Seiten seines Textes. Weiterherab dargestellt und mit dem erlesensten Geschmack illustirt, verlesen wir uns in diese hochinteressanten Aus-führungen, die für alle Leser ohne Ausnahme außerordentlich viel Neues enthalten. Professor Schumacher in Rom hat ein Titelbild gezeichnet, das die Muttergottes mit dem Heiland in einem leichten Rahmen zeigt. Im Halbkreis darüber steht: Magna Domina Hungariae. Große Herrin Ungarns, des marianischen Königreiches, wie es genannt wird, und zu Füßen der Gottesmutter befindet sich unter dem Spruchbande „Ungarn“ das von Arabesken umrahmte Wappen des Landes. Schumacher hat hier wieder einmal sein ganzes Können offenbart und ein Bild ge-schaffen, das voll majestätischer Ruhe die guten Errungenschaften der modernen Schule nicht außer Acht läßt. — Die vorliegenden vier Hefte haben die übliche Fülle der feinen Bilder und monumentalen Tafeln. Der Reiz der Abwechslung tritt dieses Mal besonders hervor, indem die Gebäude kirchlichen Charakters gegenüber den Bildern anderer Art etwas mehr in den Hintergrund treten, wie es in früheren Heften der Fall war. Im Ganzen zählen wir 221 Textbilder und 12 Tafeln in vier Heften. Da der Text 87 Seiten (513—600) umfaßt, so kommen auf jede Seite nahezu drei Bilder! Die Kunstafel der Patrona Hungariae haben wir schon erwähnt. Eine zweite stellt die Taufe des Königs Stephan von Ungarn durch den heiligen Adalbert dar. Das Original-gemälde von Julius Benczur befindet sich im Nationalmuseum zu Budapest. — Wir erinnern angelegentlich so hervorragender Leistungen, unsere Leser, sich das in der katholischen Literatur einzig dastehende Prachtwerk anzuschaffen. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen, sowie auch der Verlag der Leo-Gesellschaft, Wien, IX/3, Schwarzenbergstraße 6. — Ausführliche Prospekte gratis.

— (Dollar-Secten.) Bei dem Brandunglück in Hoboken hat es sich gezeigt, daß der „Amerikanismus“, das ist eine Weltanschauung, deren einziger idealer Werth das Geld ist, wirklich so existirt, wie ihn die übertriebenen Berichte den Europäern nur darstellen. Der Dollar, das ist der Göze drüben, und wo er sich zeigt, verstimmt jede andere Empfindung neben der einen: der Habgier. Der Amerikaner hat be-kanntermaßen von allen Nationen der Welt den sichersten Flair für's „Verdienen“. Er spürt die verstecktesten Gelegenheiten auf, wo es Geld zu holen gibt, und er ist blind und taub für alles Andere, wenn es ugenowo scheint, daß da etwas zu „machen“ sei. Die Bootleute in Hoboken verlangten, wie Depeschen melden, von dem im Wasser mit dem Tode Ringenden zuerst Geldzuagen, ehe sie etwas zu ihrer Rettung unternahmen. Und das Erste, was die beiden amerikanischen Capitäne, welche das Schiff „Kaiser Wilhelm der Große“ aus dem Hafen bugirten, unmittelbar hernach thaten, war, daß sie eine Rechnung auf 50.000 Dollars für geleistete Hilfe präsentirten! Angesichts des grenzenlosen Jammers in dem Unglückshafen, während Hunderte von Menschen einen entsetzlichen Tod erlitten, hatten die amerikanischen Seelen nur für Eines Sinn: die gebotene Chance auszunützen und etwas bei dem schauerlichen Unglück zu profitieren. Wer nicht zahlen wollte, wurde mit Ruderhieben von den Rettungsbooten zurückgetrieben; der einzige Gedanke beherrschte die Retter, die Todesangst der dem Tode nahen Menschen sich practisch nutzbar zu machen. Die Entrüstung über das Vorgehen der Amerikaner beim Brandunglück von Hoboken wird vermuthlich nur in Europa laut werden. Drüben, in der neuen Welt, wird man sich kaum über die ge-schickten Bootleute empören, welche für ihre Rettungsarbeiten prompt und gut bezahlt werden wollen. Business ist eben business — und wenn Einer jagen wollte, daß eben die Rettung verunglückter Mensch-

kein business sei, so würden ihn die Amerikaner aufklären, daß für sie die ganze Welt mit Allem, was d'rum und d'r'an, nichts ist, als ein Geschäft mit wechselnden Verdienst- und Verlustchancen. Diese auszunützen, ist Pflicht eines tüchtigen Menschen, i. e.: eines tüchtigen Ge-schäftsmannes.

— (Frau oder Mädchen?) In den Kreisen der oberen Vier-hundert von Newyork wird es bald gänzlich ausgeschloffen sein, den Irrthum zu begehen, eine verheiratete Dame, „Fräulein“ und eine Jungfrau mit „Madame“ anzureden. Die Haar-, Hut- und Kleiderkünstler respective Künstlerinnen der Empire City, haben sich nämlich zusamen-gehalten und beschloffen, durch ein weithin sichtbares Merkmal an der Toilette, dem Hut oder der Haarfrisur sofort erkennen zu lassen, ob die Trägerin bereits in das Joch der Ehe geschlüpft oder ob sie der Feffeln Hymens noch ledig ist. Unverheiratete Modeschönen sollen fortan den Schleifenschmuck und sonstigen Anzug ihrer Kleider, die Garnitur ihrer Hüte und die Feder-Nigarette oder die Blumenranke in der Wallfrisur an der linken Seite haben, während die mit einem Gatten versehenen Ladies diesen Extrazierat an der rechten Seite ihres Körpers, respective Kopfes tragen. Bisher konnte man es nur am Trauring sehen, ob man es mit einer nicht mehr zu Habenden zu thun hatte; doch da dieses Symbol bei der eleganten Dame meistens durch den Handhuh dem Blick entzogen wird, kam es so gut wie gar nicht in Betracht. In Zukunft also wird man es, wie bei den Damen des Orients, genau wissen, ob eine Schöne noch „zu haben“ ist oder nicht.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde am 3. d. in einer Badecabine ein Paar Ohrgehänge, welches von der Verlustträgerin bei der städtischen Polizeihauptmannschaft in Empfang genommen werden kann. — Verloren wurde am 6. d. in der Nähe des Wellenbades ein Päckchen mit einer Garnitur feiner Damen-Leibwäچه (Semb, Beinleid und Nachcorsett). Die Finder — zwei k. u. k. Infanterie-Feldwebel — werden aufgefordert, das fragliche Päckchen ehestens bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abzugeben.

Neueste Nachrichten.

New-York, 4. Juli. In der Vorstadt Tacomas wurden in Folge der Entgleisung eines Trolley-Wagens, der in einen 120 Fuß tiefen Abgrund stürzte, 35 Männer, Frauen und Kinder getödtet und 18 verwundet, darunter 9 schwer.

Original-Telegramme.

Rom, 6. Juli. Das Telegramm eines Officiers aus Tata bejaht: In Peking ist Alles verloren; die englische Gesandtschaft wurde nach mehrtägigem, blutigem Kampfe von den chinesischen Truppen beiseit und Alles niedergemetzelt und die Köpfe der Todten wurden auf den Mauern der Stadt ausgestellt.

London, 6. Juli. Die Abendblätter melden aus Schanghai: Der Kaiser tödtete sich am 19. Juni mit Opium; er wurde hiezu vom Prinzen Tuan gezwungen; die Kaiserin-Witwe folgte seinem Beispiel, lebt aber noch; in Folge des genossenen Opiums soll sie geisteskrank sein.

Shanghai, 6. Juli. Ein Läufer aus Peking vom 27. v. M. meldet, daß sich dort 100.000 aufständische Soldaten befinden; es gelang ihnen noch nicht, in die Gesandtschaft einzubringen.

London, 6. Juli. Vom Dampfer „Saale“, der in Hoboken ver-brannte, wird der Steward Hugo Kulka aus Budapest vermisst; Josef Rozma aus Jänsfirchen liegt im Spital.

Marktbericht.

Hermannstadt, 6. Juli. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.20 bis 11.40, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.80 bis 9.60, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 7.20 bis 8.—, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 7.40 bis 8.—, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.60 bis 5.60, Kukuruz 70 bis 74 Kilo Kr. 8.40 bis 10.—, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.20 bis 2.40, Grassamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Linien 76 bis 80 Kilo Kr. 16.— bis 18.—, Hülsen 74 bis 78 Kilo Kr. 7.50 bis 8.50, Weizengries per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 32.—, Mehl Nr. 1 Kr. 31.20, Mehl Nr. 3 Kr. 28.60, Mehl Nr. 5 Kr. 25.80, Speis Kr. 104.— bis 110.—, Schweinefett Kr. 112.— bis 120.—, rohes Unschlit Kr. 36 bis 40, Kerzen-Unschlit Kr. 52.— bis 60.—, ge-gessene Unschlitkerzen Kr. 74.— bis 78, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Feu Kr. 3.— bis 3.60, Gans Kr. 64.— bis 70.—, hartes Bromholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 L. % Kr. 1.10 bis 1.16, Windfleisch bester Qualität per Kilo Kr. —96 bis 1.20, Windfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —80 bis —96, Kalbfleisch Kr. —60 bis 90.—, Schweinefleisch Kr. —83 bis 1.—, Schöpfenfleisch Kr. —56 bis —64, Eier 10 Stück Kr. —40 bis —44.

Fremden-Liste

Hotel Königlich Kaiser. Budaunauer sammt Familie, Privatier, Haimann, Buchbinder, von Bukarest; Dr. Farkas, Advocat, von Szabadka; Groß sammt Familie, Holzhandler, von Kronstadt; Barjan, Marist, Inspector, von Déva; Durich sammt Familie, Ober-Ingenieur, Schwarz, Hofmann, Feltsh, Pöhl, Kauf-leute, von Budapest; Pollat, Metz, Groß, Metzsch, Kaufleute, von Wien.

Hotel Henriette. Valaszul, Lieutenant, Weiß, Sängerin, von Budapest; Beck, Kaufmann, von Wien.

Hotel Welker. Saroff sammt Gattin, Privatier, von Fogaras; Dertel, Inspector, von Maros-Balarheid; Romulus Popp, Farmer, von Girto; Dranyi, Wirthschaftsbeamter, von Nagy-Karoly; Z. Koska, R. Koska, Studenten, von Karlsburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

4 1/2 % ung. Goldrente	96.25	4 1/2 % ung. Goldrente	96.50
4 1/2 % ung. Kronenrente	90.90	4 1/2 % ung. Kronenrente	97.—
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold	100.50	1860-er Lofe	134.50
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber	99.6	Österr.-ungarische Bank-Actien	1725.—
5 % ung. Dösbahn v. J. 1876	97.5	Ungarische Credit-Actien	701.—
4 1/2 % ung. Grundentl.-Obligationen	91.50	Österr.-ungarische Credit-Actien	673.—
Schwarzregal-Abföhrungs-Oblig.	93.30	Österr.-ungar. Staatsbahn-Actien	641.—
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	92.50	20 Francs-Stücke	19.27
Ungarische Prämien-Lofe	158.50	Deutsche Reichsmark	118.62 1/2
4 1/2 % ung. Theilregulirungs-Lofe	139.—	London a vista	242.25
4 1/2 % ung. Desferr. Papier-Rente	97.40	Paris a vista	96.45
4 1/2 % ung. Desferr. Silber-Rente	97.10	k. u. l. Ducaten	11.37
4 1/2 % ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz.	99.75	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.—
4 1/2 % ung. „ „ „ „ „ „	100.—	allgemeinen Sparcasse I. Emission	100.—
5 1/2 % ung. „ „ „ „ „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

4 1/2 % ung. Gold-Rente	115.70	1860-er Lofe	134.—
4 1/2 % ung. Kronen-Rente	91.05	Österr.-ungarische Bank-Actien	1730.—
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold	119.75	Ungarische Credit-Actien	701.—
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber	99.—	Österr.-ungarische Credit-Actien	673.—
5 % ung. Dösbahn v. J. 1876	116.75	20 Francs-Stücke	19.28
4 1/2 % ung. Grundentl.-Obligationen	90.50	Deutsche Reichsmark	118.62 1/2
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	92.75	London a vista	242.30
Ungarische Prämien-Lofe	158.50	Paris a vista	96.50
4 1/2 % ung. Theilregulirungs-Lofe	138.25	4 1/2 % ung. Desferr. Kronen-Rente	97.05
4 1/2 % ung. Desferr. Papier-Rente	97.40	k. u. l. Ducaten	11.38
4 1/2 % ung. Desferr. Silber-Rente	97.5	Italienische Banknoten	90.80
4 1/2 % ung. Desferr. Gold-Rente	115.95		
4 1/2 % ung. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz.	99.75		
4 1/2 % ung. „ „ „ „ „ „	100.—		
5 1/2 % ung. „ „ „ „ „ „	102.—		

M.-Z. 10291/1900.

[492] 1-2

Kundmachung.

Für das Studienjahr 1900/1901 sind die Zinsen des **Johann Pilder'schen Legates in ein oder zwei Stipendien** zu verleihen.

Mit diesem Stipendium, das an **Studierende der Theologie A. B.** aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde verliehen wird, können nur Solche betheiligt werden, die ihren Studien an einer **ausländischen Universität** obliegen.

Bewerber wollen ihre mit den Studien-Zeugnissen und mit dem Curriculum vitae belegten **Gesuche**, in welchen auch anzugeben ist, ob und woher selbe bereits ein Stipendium beziehen, **bis 25. Juli l. J.** hieramts einreichen.

Hermannstadt, am 3. Juli 1900.

Der Magistrat.

M.-Z. 9854/1900.

[493] 1-1

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1901 für das Hermannstädter **Franz Josephs-Bürger-Spital** erforderlichen **Wäschsorten und Pantoffeln**, und zwar:

- 200 Stück Compresen,
- 150 " Corsetten für Frauen,
- 40 " Corsetten für Kinder,
- 300 " Unterhosen für Männer,
- 300 " Handtücher, gewöhnliche,
- 50 " Handtücher für Ärzte,
- 250 " Männerhemden,
- 200 " Frauenhemden,
- 100 " Kinderhemden,
- 100 " Stoffkappen,
- 300 " Oberleintücher,
- 100 " Mundtücher,
- 150 " Polsterüberzüge,
- 150 " Schlafrocke für Männer,
- 10 " Schürzen für Wärterinnen,
- 50 " Strohhäcke,
- 150 Paar Strümpfe für Frauen,

ferners

- 250 Paar Männer-Pantoffeln,
- 200 " Frauen-Pantoffeln

wird die **Offert-Verhandlung auf Mittwoch den 18. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr**, anberaunt.

Die zu liefernden Wäschsorten und Pantoffeln sind genau nach den in der Verwaltungs-Kanzlei aufliegenden Mustern anzufertigen und bis Ende Januar 1901 in der erwähnten Kanzlei abzugeben. Nicht nach Muster angefertigte Stücke werden nicht angenommen.

Die **Offert-Verhandlung** findet in der **Verwaltungs-Kanzlei** statt, wo auch die mit 1 Krone gestempelten veriegelten Offerte bis zum Beginn der Verhandlung entgegengenommen werden.

Die Offerte haben die Preise der zu liefernden Gegenstände (per Stück, beziehungsweise per Paar) in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist denselben ein Neugeld, und zwar für die Wäschsorten von 200 Kronen und für die Pantoffeln von 40 Kronen in Baarem oder cautionsfähigen Wertpapieren beizufügen.

Das Neugeld hat nach Genehmigung des Licitations-Aktes durch die Stadtvertretung als Caution zu dienen.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf den Mindestbot aus der Reihe der Differenzen frei zu wählen.

Hermannstadt, am 3. Juli 1900.

Der Magistrat.

M.-Z. 9855/1900.

[491] 1-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der **Auspeisung im Franz Josephs-Bürger-Spital** für die Zeit vom **1. Januar 1901 bis 31. December 1903** findet **Donnerstag den 26. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr**, in der Verwaltungs-Kanzlei des Spitals die **Licitation** mit dem Vorbehalte statt, daß auf Grund des Ergebnisses derselben die Auspeisung ohne Rücksicht auf den Besitz derjenigen Licitanten überlassen wird, welcher der Stadtvertretung als der Vertrauenswürdigste erscheint.

Die Licitation ist eine mündliche unter Zulassung von Offerten. Unternehmungslustige haben vor Beginn der mündlichen Licitation ein Vadium im Betrage von 1200 Kronen in Baarem oder cautionsfähigen Wertpapieren zu erlegen.

Die mit 1 Krone gestempelten, mit dem vorgeschriebenen Vadium belegten, veriegelten Offerte müssen den Percent-Nachlaß in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt enthalten und sind bis zum Beginne der Licitation bei der Spitals-Verwaltung einzureichen.

Das erlegte Vadium hat nach erfolgter Genehmigung der Licitation durch die Stadtvertretung als Caution zu dienen.

Schließlich wird bemerkt, daß die Licitations-Bedingnisse bis zum Tage der Licitation täglich in den Amtsstunden in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz Josephs-Bürger-Spitals zur Einsichtnahme aufliegen.

Hermannstadt, am 3. Juli 1900.

Der Magistrat.

M.-Z. 1347/1900.

[486] 2-3

Licitations-Ausschreibung.

Die **Gemeinde Szelistye** (Hermannstädter Comitatus) gibt die **Regulierungs-Arbeiten des einen Theiles des durch die Gemeinde fließenden Baches in Licitation**.

Die **öffentliche Licitation** wird am **22. Juli l. J. um 10 Uhr Vormittags** in der **Gemeinde-Kanzlei** abgehalten.

Die Licitation ist mündlich, jedoch werden bis 10 Uhr des Licitations-Tages auch schriftliche Offerte angenommen.

Das Präliminare für die Arbeiten beträgt 36.274 Kronen 54 Heller.

Die Licitanten haben ein 5%iges Vadium zu erlegen.

Der Plan, das Präliminare, sowie die Licitations-Bedingungen liegen in der Gemeinde-Kanzlei während der Amtsstunden zur Ansicht auf.

Szelistye, am 3. Juli 1900.

Das Orts-Amt:

Jordachie Rosca, Richter. Hentiu, Notar.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dr. Ladislaus Földvary in Gerend und Aranpos-Vona. (Cordaxer Gerichtshof).

Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Nagy sen. in Eszen-Gerice. (Nyarad-Ezredaer Bezirksgericht).

Am 17. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nathan Roth in Blajendorf. (Dortiges Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Jakob Motar, zur Tagfahrt am 3. September zu erscheinen.

Vom Regi-Bajareheller Gerichtshofe an Tamas Balint, seinen Aufsehbefehl bis 7. Juli 1901 bekanntzugeben.

Erledigungen.

Im Bezirke der Székely-Udvarhelyer Finanzdirection zwei Finanzwache-Respicienten-Stellen. Gesuche bis 19. Juli.

Im Bezirke der Dévaer Finanzdirection drei Finanzwache-Respicienten-Stellen. Gesuche bis 19. Juli.

Beim Fogaraser Comitatsamte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 31. August.

Kundmachungen.

Vom Dévaer Gerichtshofe, daß Florica Roman aus Felső-Lunka unter Curatel gestellt wurde.

Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurat gegen Johann Dénes in Székely-Udvarhely aufgehoben wurde.

3 Stück Auslage-Thüren

in besserem Zustande **sammt Sicherheitsthüren**, sowie auch **2 Eingangsthüren** sammt Glas, Beschläge etc. zu haben.

Näheres bei **Fritz Elges, Heltauergasse 30.**

Eine Wohnung

im Hause

Heltauergasse Nr. 16, I. Stock, ist zu vermieten.

Nähere Auskunft wird vom **Centralamte der sächsischen Universität** (Großer Ring Nr. 15, II. Stock) erteilt.

Zu verkaufen

ein **runder polirteter Auszugtisch**, ein **Kinder-Sittisch**, ein **großes Schaufelpferd** und **verschiedene Gegenstände.**

Näheres Reispurgasse Nr. 25.

Eine grössere Gassen-Wohnung,

bestehend aus **5 schönen Zimmern**, Vorzimmer zur Küche, Küche, Badezimmer, Keller, separater Aufboden, ist unter vortheilhaftesten Bedingungen vom **1. October l. J. an zu vergeben.** **Ebenfalls eine kleinere Wohnung: 2 Zimmer, Küche, sofort, und ein möblirtes Gassenzimmer vom 1. August an zu vermieten.**

Zu erfragen **Jungenwaldstrasse Nr. 12**, rückwärts im Hofe.

Ehe der Zukunft

47. Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäßer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und vorwiegend bedürftiger Eheleute. Inhalt: **Kausliche Verträge** (Ehevertrag, Verlobungs- und Heirathsverträge), welche in der Ehe vorzukommen und Grund zu Sorgen und Eörungen des Familienwohlens geben, resp. **Wann und wie** von der Ehe an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftlich wie praktischen Standpunkt aus betrachtet sowie **Angabe wertvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhütungsmittel** für alle Fälle, gödft belehrend, menschlich freundlich und hochinteressant. 208 Seiten Hart. Preis 30 Kr. Netto 12 Kr. netto, wo für geschäftliche Sendung auch in öfter. oder ungar. Marken.

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Nachnahme erhöht den Preis um 25 Kr.

Gassenwohnung

Saggasse Nr. 34, I. Stock, vom **September l. J. zu vermieten.** Näheres im Hause selbst täglich von 9-12 Uhr.

Praktikant

findet Aufnahme in der **Modewaaren-Handlung** **Julius Wermescher,** Hermannstadt.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Kundmachung

im Sinne des **Ges.-Art. XXXVI v. J. 1876, §. 29.**

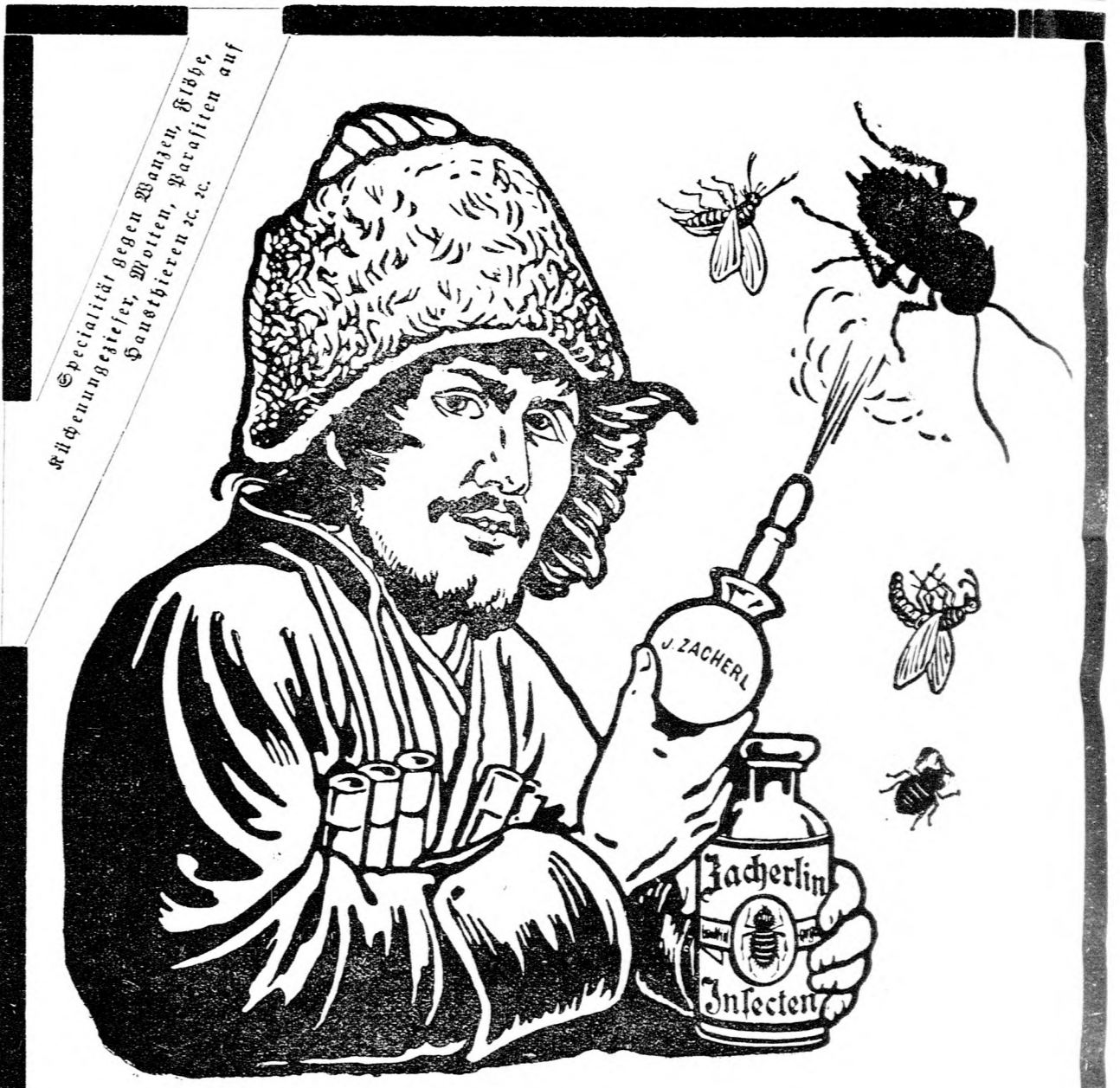
1. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt beträgt K. 4.721.500—
2. Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothekar-Darlehens-Forderungen der Anstalt betragen K. 4.794.340 58
3. Der Schätzungswert der Hypotheken, welcher als Grundlage der Darlehen angenommen wurde, beläuft sich auf K. 18.072.000—
4. Im Sinne des §. 97 der Statuten dient ein Fond von K. 400.000— als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einen besonderen Conto gebucht und ist in nachstehenden Effecten placirt:

- Nom. K. 2.100— 3 2/3% Staats-Lose vom Jahre 1854.
- Nom. K. 10.400— 4% Staats-Lose vom Jahre 1860.
- Nom. K. 5.800— 4% Prämien-Obligationen der ungar. Hypothekenbank.
- Nom. K. 4.600— 4% Theiß-Regulierungs-Lose.
- Nom. K. 2.600— 5% Donau-Regulierungs-Lose.
- Nom. K. 6.000— 3% Prämien-Pfandbriefe der allg. österr. Bodencredit-Anstalt.
- Nom. K. 200.000— 4 1/2% Pfandbriefe der ung. Landes-Central-Sparcassa.
- Nom. K. 163.200— 4 1/2% Pfandbriefe der Pesther ung. Commercial-Bank.
- Nom. K. 4.000— Actien des ung. Credit-Institutes für Kleingrundbesitzer.

Hermannstadt, am 1. Juli 1900.

[489] 1-1

Die Direction.



Zacherlin

Nicht in der Düte! Einzig echt in der Flasche!

(mit dem Namen „Zacherl“.)

Das ist die wahrhaft untrüglige, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.

- bei **Ballmann Julius.**
- „Billes Johann.“
- „Binder F.“
- „Concordia“, Hand.-A.-Ges.
- „Fuchs Ludwig.“
- „Grell A. R.“
- „Gürtler Gustav.“
- „Gürtler Ludwig.“
- bei **Homm Friedrich.**
- „Jahn F. Söhne.“
- „Kessler Gustav.“
- „Kirschner Karl.“
- „Klein Joh. Mich.“
- „Kurovsky Ludwig.“
- „Mißelbacher J. B. sen.“
- „Molnar J. C., Apotheker.“
- bei **Reissenberger F. A.**
- „Schneider Johann.“
- „Schuster Rudolf.“
- „Schwarz Josef.“
- „Wagner Franz J.“
- „Wazek Wilhelm.“
- „Zimmermann Josef.“

In Fogaras: bei **Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonezny, Apoth., Heinrich Schul, Jacob Fleissig.**
In Heltau: bei **Gustav A. Binder, Michael Mathias, Consum-Verein.**
In Leschkirch: bei **Hermann Römer.**
In Mediasch: bei **Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Fritz Graf, Fritz Hessmann.**
In Mühlbach: bei **Baumann Josef, Binder J. Ludw., Conrad Heinr. F., Fabritius Jos., Gross Joh. T., Lederhölger W., Onittu Jos.**
In Schäßburg: bei **J. B. Misselbacher sen., Josef B. Teutsch.**
In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.